Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 64 (1986-1987)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

64. Jahrgang Auflage 17 000 A. Z. 8001 Zürich Nr. 16. 31. Oktober 1986

STUDENT/IN

ZÜRCHER

Zeitung des VSU
und des VSETH.

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Redaktion und
Inserateverwaltung:

Leonhardstrasse 15
8001 Zürich

Telefon 69 23 88

ZS

ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTEN-ABT.
POSTFACH
8025 Zürich

Studis 1956: Die Freiheit, die sie meinten

Disziplinarwesen: Teilerfolg für VSU

Südafrika: Ein Reisebericht

OPTIKER BIEFER

Brillen, Sonnenbrillen und optische Instrumente. Prompter Reparaturservice.

8006 Zürich
Universitätstrasse 29
Telefon 01/47 36 96
Samstag geöffnet
8.00–14.00, durchgehend

Langue Onze

Ab 3. November 1986 fangen wieder neue **Französischkurse in Paris** an:
– 4 Wochen zu 2 Std. pro Tag, fFr. 900.– + fFr. 50.– EG
– Abendkurse 2× wöchentlich zu 2½ Std., fFr. 500.–
– zusätzliche Kurse über Literatur, Yoga, französische Geschichte
– Möglichkeit für billige Unterkunft ist vorhanden.
Info und Anmeldung:
Langue Onze,
15, rue Gambey,
F-75011 Paris

SIMONS OPTIK

Simon P. Albertin
Augenoptiker
Albisstrasse 7
vis à vis
Post Wollishofen
8038 Zürich

Leg. 20%

Di bis Fr 9.00–12.00
15.00–18.30
Sa 9.00–12.00
Mo geschlossen
Tel. 01 482 82 40

Wir suchen wieder gesunde Studenten als

Samenspender

Rund 3% aller Ehepaare sind wegen männlicher Zeugungsunfähigkeit kinderlos. Mit Fremdinseminationen kann ihnen geholfen werden.
Wir bieten Spendern eine gründliche medizinische Abklärung und eine grosszügige Umtriebsentschädigung, mit der Sie einen Teil Ihres Studiums finanzieren können. Anonymität garantiert!
Wenn Sie Interesse an einer regelmässigen Mitarbeit haben, so rufen Sie uns an. Bank für Humansperma Zürich, Dr. med. P. D. Hagmann
Tel. 01/201 76 66

Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

+STUDENTEN+TANZKURS+SCHNUPPER APERO+
Wir laden Euch ein, zu einer Gratisprobelektion und zu einem Drink.

GRUNDKURS I	GRUNDKURS II	ROCK'N'ROLL
Di 4.Nov.	Fr 7.Nov.	Di 4.Nov.
20.15 Uhr	20.15 Uhr	20.30 Uhr

Bei Präsentation dieses Inserats gibt es Fr.20.– Kurspreisreduktion.

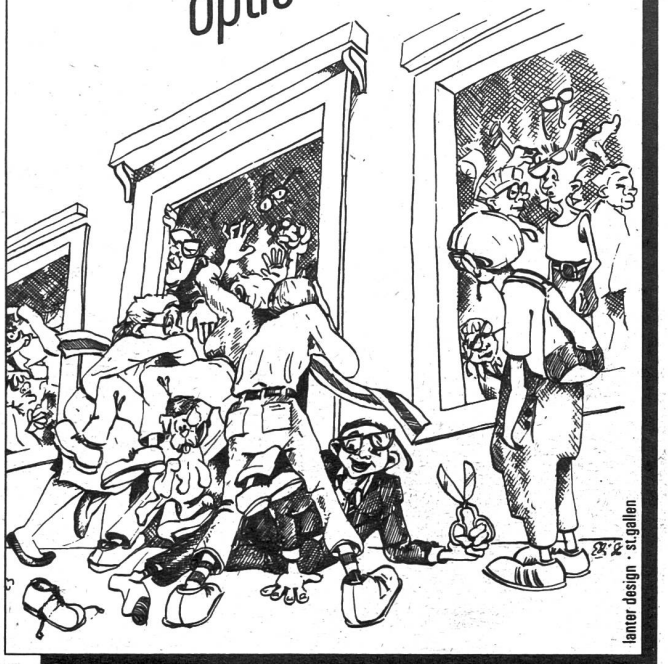
Wiesenstrasse 11
8008 Zürich-Seefeld
Telefon: 01 251 54 22

TANZSCHULE BUTZI HORN

telef. Voranmeldung unerlässlich!

es ist so weit
wir haben eröffnet...

rodi optic



Am Rigiplatz · 8006 Zürich · Telefon 01 362 49 43

das Buch

für studium und wissenschaftliche forschung
für kurze - weile und musse
kaufst du jeweils in der

polybuchhandlung

eth - mensa-gebäude MM B 97.1 01/47 17 27
und publia hönggerberg 01/377 27 78
wir gewähren dir auf allen studienbüchern (gemäss VWS-liste) 10% rabatt direkt beim kauf
die bücher für deine studien an der eth führen wir immer am lager

polybuchhandlung –
eine studentische genossenschaft für studenten

Ungarn 1956 und die Reaktion an den Schweizer Universitäten

Die kleine Oktoberrevolution und der *«Zürcher Student»*

Ungarn, Oktober 1956: Eine proletarische Revolution bringt Revolutionskomitees, Arbeiterräte und populäre Politiker an die Macht. Der Versuch, Demokratie und Sozialismus zu verbinden, missfällt den Herrschenden in Moskau und Washington. Nach Absprache mit US-Präsident Eisenhower überfallen sowjetische Truppen Ungarn. Danach bricht einer der längsten politischen Generalstreiks in der Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung aus. Erst Ende 1957 ist der Widerstand der ungarischen Arbeiterklasse definitiv gebrochen.

Noch im Oktober 1956 beginnt ein Propagandakrieg. Im Osten wird die «antiimperialistische», im Westen die antikommunistische Hysterie wiederbelebt. Der Kreml feiert den Sieg über die «faschistische Konterrevolution» in Ungarn, die Massenmedien im Westen verbreiten das Trugbild vom «verlorenen Freiheitskampf fürs Abendland».

Der Massenaustritt aus den kommunistischen Parteien in Westeuropa und aus der PdA in der Schweiz stärkt die rechtskonservativen Kräfte. Die meisten PdA-Sektionen verlieren ihre denkfähigen Mitglieder und begrüssen die Rückkehr zum Stalinismus. Das erleichtert den «geistigen Landesverteidigern», Mitleid und Solidarität der schweizerischen Bevölkerung mit Ungarn für eine innenpolitische Abrechnung zu verwenden. Ein Grossangriff auf tatsächliche und vermeintliche KommunistInnen wird vom Zaun gebrochen. Die akademische Jugend macht beim Meinungsterror und bei der Dissidentenkaltstellung begeistert mit. Hochburgen der «freiheitsliebenden» StudentInnen sind Bern und Zürich.

«Wir hassten, wir halfen, wir waren ein einig Volk», lautet die Quintessenz eines kritischen Beitrags in der «Weltwoche» vom 16. Oktober 1986 über die Auswirkungen des Ungarn-Aufstandes 1956 in der *«antikommunistischen Republik Schweiz».* In Übereinstimmung mit der Theorie Sartres sei vorwiegend aus der Angst vor dem bolschewistischen Teufel eine *«erlösende Idee»* entstanden. Aus der Serie von Menschen (als Objekte von Herrschaft, Medien, Institutionen) sei eine Gruppe geworden, in der der einzelne seine Freiheit durch Teilnahme steigern und finden konnte. Nach 1956 habe sich die Schweiz ein letztes Mal so fühlen können, wie sie sich gegenüber dem Dritten Reich gefühlt hätte, *«klein, neutral, etwas für sich, frei, frei und nochmals frei».*

Das Gefühl, das hierzulande gegenüber der faschistischen Krisenlösungsstrategie in den 30er und 40er Jahren vorherrschte, ist unter Historikern umstritten und kann im Rahmen dieses Artikels nicht behandelt werden. Fest steht, dass die politisch motivierte Gleichsetzung von Kommunismus und Faschismus im Kalten Krieg darauf hinauslief, die kapitalistische Wirtschaftsordnung vollständig zu rehabilitieren, mit Demokratie schlechthin gleichzusetzen und als Gegenprinzip der stalinistischen Diktatur im Osten hinzustellen.

Die blutige Niederwerfung der Ungarischen Revolution durch die Rote Armee verhalf der antikommunistischen Integrationsideologie nach der kurzen *«Tauwetterperiode»* 1954/55 überall in der westlichen Welt erneut zu einem Siegeszug. Vor diesem Hintergrund wird die zweigleisige Ungarn-Politik der USA verständlich: einerseits gewährte Präsident Eisenhower der Sowjetführung insgeheim absolute Handlungsfreiheit in Ungarn (Dulles-Telegramm an Tito bzw. Chruschtschow am 1. 11. 1956), andererseits sendete der CIA-Sender *«Radio Free Europe»* Durchhalteparolen und stellte militärische Hilfe in Aussicht. Tausende von Ungaren kämpften im Glauben, dass ihnen die UN-Truppen bald zu Hilfe kämen. Dadurch wuchs die Zahl der Opfer und die Empörung der Weltöffentlichkeit. Das Massensterben in Ungarn erhöhte die moralische Niederlage der Sowjetunion, was im Westen gegen die Linke verwendet wurde und herrschaftsstabilisierend wirkte.

Der forcierte Antikommunismus, der sich sowohl in der BRD als auch in der Schweiz mit rassistischen Vorurteilen vermischen konnte, gewann leicht die faschismusanfälligen Teile der Bevölkerung und der Studentenschaft für sich. *«Die Russen sind Barbaren im wahrsten Sinne»,* berichtete Hans Hehlen im *«Zürcher Student»* vom Januar 1957 über seine Erlebnisse als Rotkreuzhelfer in Budapest. *«Was an den Russen auffällt, ist die völlige Verständnislosigkeit für die Würde des Menschen... ihre ziemlich apathischen, rohen Gesichter... lassen darüber keinen Zweifel. Wir müssen wissen, dass dort, wo der Russe steht, alles, was wir lieben, aufhört und durch dumpfe Barbarei ersetzt wird.»*

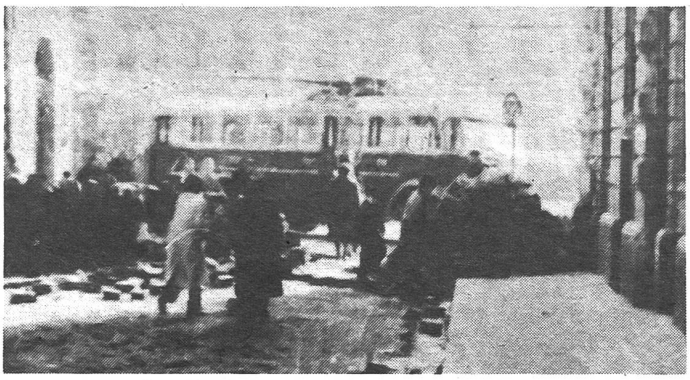
Nach dem sowjetischen Überfall auf Ungarn am 4. November 1956 begann die Jagd auf die «roten Nestbeschmutzer» in der Schweiz. Auch im «Zürcher Student» wurden rassistisch gefärbte, russenfeindliche und antikommunistische Töne laut.

Solidarität und Trugbilder

Die studentische Ungarn-Bewegung, die hauptsächlich an den Hochschulen von Bern und Zürich verankert war, kristallisierte sich zunächst um die Direktunterstützung der Aufständischen in Ungarn. *«Zuerst wird die Aktion einmal systematisch organisiert»* berichtet «jth» im *«zs»* Nr. 5 von Anfang November 1956, *«mit Chargenverteilung, genauer Abgrenzung der Kompetenzen zwischen VSS (Koordination der schweizerischen Studentenaktionen), Studentenschaft der Universität Zürich (Verbreitung der Resolution und Blutspendeaktion), und Studentischer Direkthilfe Schweiz-Ungarn (Sammlung in den Hoch- und Kantonsschulen, Laden und Transport der gesammelten Lebensmittel und Medikamente, Übergabe an Freiheitskämpfer in Ungarn.»*

Die meisten SchweizerInnen leisteten grosszügige Hilfe und gaben, was sie entbehren konnten. Bewundernswerte humanitäre Beweggründe, Mitleid, Solidarität vermischten sich mit den antikommunistischen Klischeevorstellungen, die in den Massenmedien und Propagandafilmen während des Kalten Krieges wirkungsvoll verbreitet wurden. Das führte zur völligen Fehleinschätzung der Lage in Ungarn auch bei der Hochschülerschaft. Einige Beispiele hierfür: Am 29. Oktober 1956 wurde in Zürich an einer Studentenkundgebung mit 8000 Teilnehmern der Bundesrat zur Hilfeleistung aufgefordert und gegen die Unterdrückung in Ungarn protestiert, die es dort schon seit Tagen nicht mehr gab. Am 28. und 29. Oktober liess die ungarische Regierung, die aus den populärsten Politikern des Landes bestand, folgendes verkünden: 1. Die Revolutionskomitees und Arbeiter-

räte, die nach dem Aufstand vom 23. Oktober entstanden, werden als demokratisch gewählte Organe der Arbeiterselbstverwaltung anerkannt. 2. Die verhasste Staatsschutzpolizei – «die Faust der (stalinistischen) Partei» – wird aufgelöst. 3. Die sowjetische Garnison verlässt unverzüglich Budapest. 4. Über das Abrücken der Sowjetarmee in Ungarn sind Verhandlungen im Gange.



Budapest, Ende Oktober 1956: Die sowjetische Garnison verliess die Stadt, die Strassenkämpfe hörten auf. Der Aufbau eines unabhängigen, demokratischen und sozialistischen Ungarns schien in greifbare Nähe gerückt zu sein.

Ebenfalls am 29. 10. 1956 erschien das Organ der Kommunistischen Partei Ungarns (Szabad Nép) mit dem Emblem des Aufstandes, dem Kossuth-Wappen, auf der Titelseite. Im Leitartikel «*Es dämmert...*» korrigierte der Altkommunist M. Molnàr einen Fehlbericht in der «*Prawda*»: *Was in Budapest passiert... ist kein volksfeindliches Abenteuer ... Nicht die Parolen der Reaktionäre und Konterrevolutionäre, sondern die Parolen der sozialistischen Demokratie haben das Übergewicht.*»

Zwischen dem 30. 10. und 4. 11. 1956 erlebte Ungarn eine beispiellose Aufbruchstimmung. Die Vertreter aller bedeutenden Organisationen bekundeten ihr uneingeschränktes Vertrauen in die Regierung Nagy. Der Kreml schien bereit zu sein, seine Truppen aus Ungarn abzuziehen. Auch im PdA-Organ «Vorwärts» wurden Ende Oktober 1956 die wichtigsten Veränderungen in Ungarn während der ersten Woche der Revolution wahrheitsgetreu zusammengefasst.

Nichts von dem drang in den Redaktionsraum des «*zs*», obwohl dort sogar Dolmetscher zur Verfügung standen, wie im «*zs*» Nr. 5/1956 stolz geschildert wird. «*Ungarische Exilstudenten*» (wann und weswegen gingen sie ins Exil?) «*hören täglich die wesentlichen Meldungen direkt von den Freiheitssendern ab.*» (Damals gab es in Ungarn nur Freiheitssender!)

Dieser Wissens- und Bewusstseinsstand hatte absurde Folgen. Die Berichterstattung im «*zs*» Nr. 5/1956 über die «*Studentische Direkthilfe Schweiz-Ungarn*» erweckte den falschen Eindruck, dass es Ende Oktober 1956 in Ungarn einen Bürgerkrieg gebe. Genau dasselbe, nur mit umgekehrten Vorzeichen, wurde später vom Kreml, von der Marionettenregierung Kàdàr und auch von der PdA vorgegaukelt.

Nach dem englisch-französisch-israelischen Überfall auf Ägypten am 31. Oktober 1956 und der wiederholten Zusicherung des amerikanischen Desinteresses an Osteuropa wurde der Kreml zur militärischen Intervention in Ungarn geradezu ermuntert. Die «*Kleine Oktoberrevolution*» – wie sie von regimekritischen Marxisten in Budapest heute genannt wird – nahm nach dem vorbildlich vorbereiteten Überraschungsangriff der Roten Armee am 4. November 1956 ein abruptes Ende.

In den nächsten Monaten wurden in der Schweiz mehr als 13500 ungarische Flüchtlinge mit Jubel, Anteilnahme und offenen Armen aufgenommen. Der begeisterte Empfang, der ihnen zuteil wurde, verlieh ihnen allen eine Aura des Heldentums. Für die meisten SchweizerInnen war jeder Ungar der Sohn einer stolzen, heldenhaften und ritterlichen Nation. Dementsprechend wurden aussergewöhnliche Leute mit viel Temperament erwartet, die direkt aus dem Kampf kommen und mit einem mühsamen Fluchtweg hinter sich, erschöpft, ausgehungert, von den Strapazen des Volksaufstandes stark mitgenommen sind.

Dieses Image wurde auch im «*zs*» verbreitet: «*Die Ungaren sind ein sehr liebenswürdiges Volk*» schilderte H. Hehlen seine «*besonderen Eindrücke*» und Erlebnisse im «*zs*» 7/1957. «*Die Bevölkerung von Budapest und den Dörfern hat trotz der schweren Zeit einen wohltuenden Charme und eine Ruhe bewahrt, über die man erstaunt ist. Dieses Volk ist aber in furchtbarer Gefahr, endgültig vergewaltigt zu werden, sollten die Russen bleiben.*»

Sie blieben, waren aber sehr weit weg von der Alpenrepublik. Die Entrüstung über die blutige Niederwerfung eines kleinen Landes durch die grösste Armee der Welt musste folglich auf Kosten bestimmter Opfer gehen, die als Hassobjekte in erreichbarer Nähe waren.

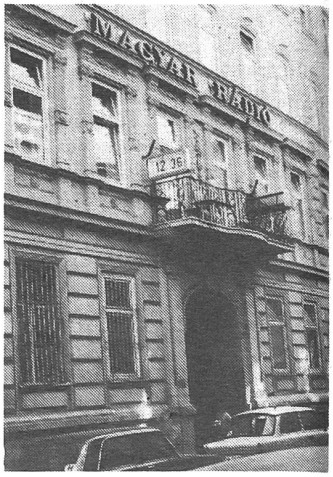
Der kurze Frühling der PdA

Die ohnmächtige Wut der Massen wurde vom schweizerischen Establishment geschickt gegen eine Partei gelenkt, der Ende 1956 vieles vorgeworfen werden konnte, ausser dass sie die Fähigkeit besass, die Herrschaftsmechanismen im Kapitalismus analytisch zu erfassen, geschweige denn, sie zu gefährden.

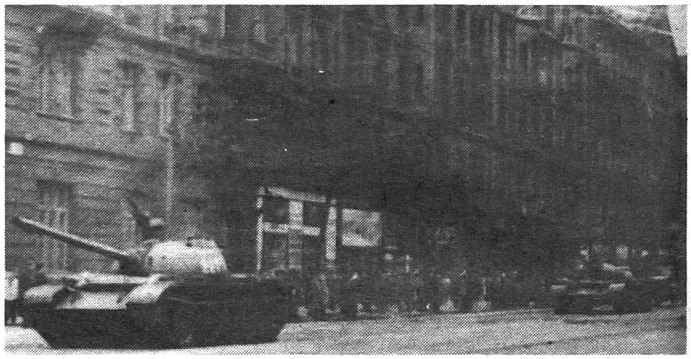
Die Rede ist von der Partei der Arbeit. Die Frage kann hier nicht beantwortet werden, ob die PdA heute – im Unterschied zu den 50er Jahren – zur Aufhebung von Unterdrückung, Erniedrigung und Ausbeutung des Menschen, zur Errichtung eines demokratischen Sozialismus beizutragen vermag.

Eigentlich fing das Jahr 1956 für die Kommunistische Partei der Sowjetunion (KPdSU) und ihre Bruderparteien vielversprechend an. Die Enthüllung der «*Verbrechen Stalins*» durch den Ersten Sekretär Chruschtschow auf dem 20. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 führte zwar zu einer moralischen Krise und zum Massenaustritt aus der PdA. Für einen Teil der Verbliebenen begann aber eine Art Frühling. Tito war kein Faschist mehr. Nicht Trotzki, sondern Stalin war für die Ermordung des Genossen Kirow in Leningrad 1934 verantwortlich. Die Schauprozesse und Hinrichtungen danach, der Massenterror in der UdSSR, die «Jeschowschtschina» – die Vernichtung der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Kader –, die nach verschiedenen Schätzungen 7–23 Millionen Menschen verschlang, waren keine historische Notwendigkeit, sondern Fehler Stalins. Er galt nicht mehr als «*der geniale Erzieher der fortschrittlichen Menschheit... der weise Führer des sozialistischen Aufbaus*». Sogar das Gedicht, das 1949 von einem prominenten PdA-Mitglied zum 70. Geburtstag Stalins geschrieben worden war, stiess auf Kritik. Genosse Farner, lautete der Vorwurf, habe mit seinem Lobgesang den «Personenkult» um Stalin gefördert: «*Denn sein Leben ist erfülltes Vorbild; seine Lehre ist kluge Weissagung; seine Tat ist kühne Verwirklichung. Und Leben, Lehre und Tat bilden eine selbstverständliche Einheit.*»

Die jüdischen Kremlärzte wurden vom Verdacht freigesprochen, 1952 im Dienste der «zionistisch-imperialistischen» Welteroberung gegen Stalin einen Mordanschlag vorbereitet zu haben. Auch die Mehrheit der etwa einer Million KommunistInnen, die in der UdSSR den Säuberungen zum Opfer fielen, wurde rehabilitiert.



Im selben Gebäude befand sich «Radio Freier Kossuth», der Sender der Revolutionsregierung 1956, der damals die wichtigste Informationsquelle der Bevölkerung war.



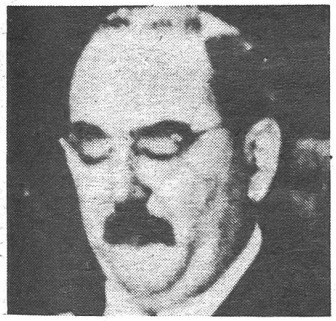
Sowjetische Panzer am 7. November 1956, am 39. Jahrestag der Grossen Oktoberrevolution Russlands am Lenin-Ring in Budapest. Das Bild täuscht, das ungarische Proletariat ist noch lange nicht besiegt. Bis Mitte Dezember 1956 regierte der «Zentrale Arbeiterrat von Gross-Budapest» und demaskierte die Marionettenregierung Kàdàr.

Im *«Vorwärts»* wurden ketzerische Artikel aus ausländischen Bruderorganen veröffentlicht. Sogar die Frage kam auf, ob es einen eigenen Weg zu einem demokratischen Sozialismus gebe, der mit dem sowjetischen Modell nicht unbedingt identisch sein müsste.

Am 29. Oktober 1956 wurde in einem Vorwärts-Leitartikel die Lage in Ungarn geschildert. Das Land werde von Arbeiterräten kontrolliert, die *«auf sozialistischem Boden»* stünden. Diese Räte würden das Programm der Regierung Nagy billigen, den *«Aufbau eines freien, souveränen, unabhängigen, demokratischen und sozialistischen Ungarn»*.

Am 31. 10. 1956 bedauerte J. Vincent auf der Frontseite des *«Vorwärts»* bitter, *«die Fehler und Verbrechen nicht erkannt und deshalb unfreiwillig gedeckt zu haben»*, die zur *«Revolte des Volkes und der Arbeiter»* in Polen und Ungarn geführt hätten.

Fünf Tage später blieb nur noch wenig von den guten Vorsätzen und vom Erneuerungswillen übrig. Am 5. November deckte das PdA-Organ ein neues Verbrechen und verbreitete die verlogene Begründung der sowjetischen Intervention in Ungarn. Die Regierung Nagy sei *«zum Gefangenen von Kreisen»* geworden, welche die *«Wiedererrichtung der Herrschaft der Grossgrundbesitzer und Kapitalisten, die Verwandlung Ungarns in eine vorgeschobene Bastion des Westens»* beabsichtigt hätten.



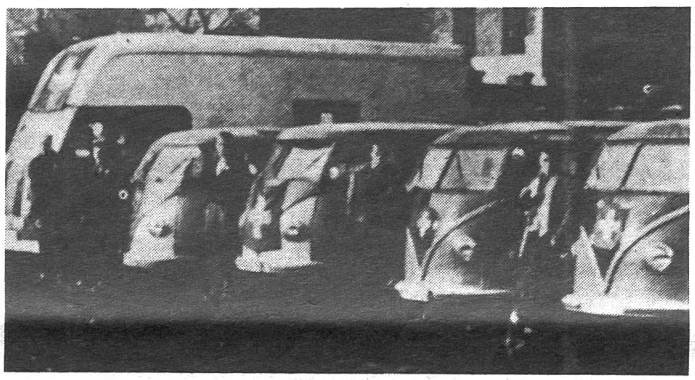
Ministerpräsident Imre Nagy wurde Ende November 1956 vom KGB entführt. Seine Freilassung war eine der zentralen Forderungen beim Generalstreik.

Am 6. November folgte die wörtliche Übernahme der sowjetischen Sprachregelung: *«Imre Nagy ist ein Komplize der reaktionären Kräfte.»* Im Anschluss daran versuchte die Redaktion in einem langatmigen und schwerfällig geschriebenen Artikel, die verunsicherten Genossen zu beruhigen. Wahrscheinlich konnte dadurch der Massenaustritt der denkfähigen MarxistInnen aus der PdA nur noch geringfügig gebremst werden.

Die im November mehrmals bestätigte *«Missbilligung des Eingreifens russischer Truppen in Ungarn»* durch die PdA-Fraktion Basel-Stadt konnte die antikommunistische «Pogromhetze» nicht mehr aufhalten, über die im «Vorwärts» am 7. 11. 1956 die ersten Klagen zu lesen waren.

Wehrhafte «Demokratie»

Der Aufstand in Ungarn brachte in der Schweiz eine gewaltige antikommunistische Bewegung hervor, in der die akademische Jugend eine führende Rolle spielte. Innerhalb von wenigen Tagen entstanden zahlreiche neue studentische Gruppen und Aktionsgemeinschaften, die neben den schon bestehenden traditionellen antikommunistischen Organisationen agierten oder mit ihnen zusammen zum Angriff übergingen.



Konvoi der studentischen Direkthilfe in Budapest. Die schweizerischen Studenten kamen, halfen und erlagen in der Regel ihren antikommunistischen Klischeevorstellungen.

Die pogromartige Verfolgung der *«Todfeinde der Demokratie»* wurde mit verschiedenen Methoden betrieben wie Hetzkampagnen in der Presse, Boykotten und Entlassungen, persönliche Verunglimpfung, gesellschaftliche Ächtung, tätliche Angriffe.

Eine besonders aktive Rolle bei der Kommunistenbekämpfung in der deutschen Schweiz spielte die Studentenschaft in Bern. Zusätzlich zur Gruppe *«Studentische Direkthilfe Schweiz-Ungarn»* bildete sich an der Universität Bern die «Aktion Niemals Vergessen» (ANV). Im November und Dezember 1956 verteilten ANV-Mitglieder etwa 15000 Initialzünder für Molotowcocktails unter der Berner Bevölkerung und veranstalteten Übungsschiessen. *«Es soll... jedermann die Möglichkeit gegeben werden, in äusserster Notlage der Vernichtung von Familie und Heim nicht machtlos gegenüber zu stehen»*, verkündete ein Flugblatt im Dezember 1956 im Namen der Studentenschaft Bern.

Der Schweizerische Unteroffiziersverband beschloss im Gefolge dieser Aktion, eigene Molotowübungen durchzuführen und die Kenntnis panzerbrechender Waffen auch der Bevölkerung beizubringen. Überdies schulten auch einzelne kantonale Polizeikorps und Spezialisten der Armee ihre Leute an Molotows.

Die Mobilisierung und Kampfbereitschaft gegenüber dem Feind im Osten, der an der österreichisch-ungarischen Grenze stehengeblieben war, wurde gegen die *«Roten»* im Innern gewendet. Manche der gewaltsamen Ausschreitungen kamen spontan zustande, bei anderen wurde nachgeholfen. Spezialisiert auf *«gesteuerte Demonstrationen»* war unter anderem die *«Aktion freier Staatsbürger»*. Ihr Bulletin 1/2/57 fasste die Zielsetzung der umstrittenen Aktionen *«Use mit de Russe»* zusammen. Die Empörung der Bevölkerung solle auf bestimmte Ziele gelenkt werden.

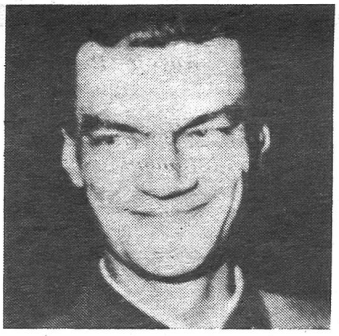
Ganz in diesem Sinne kam es zu den Angriffen auf die PdA-Druckerei in Genf, auf die Pinkus Buchhandlung und den Literaturvertrieb in Zürich, deren Ausführende hauptsächlich Jugendliche und Studenten waren. *«Die Bücher zündeten sie sogleich an. Und zwar wahllos»*, fasste ein betroffener Buchhändler in Zürich die unheilvollen Ereignisse in seinem Laden an einem Herbsttag 1956 zusammen.

Das Kesseltreiben gegen K. Farner wurde von oben in die Wege geleitet und begann mit einem Leitartikel in der NZZ am 13. November 1956. Neben gehässigen Kommentaren gegen den «Chefideologen» der PdA wurde auch noch die Thalwiler Wohnadresse des Angegriffenen abgedruckt. Noch am gleichen Tag wurde das Aktionskomitee *«Frei sein»* gegründet. Sie gab im Lokalanzeiger bekannt: *«In unserer Mitte lebt... einer, der seit Jahrzehnten kaum etwas anderes tut, als Klassenkämpfer im Sinne Moskaus auszubilden und alle Verbrechen der Imperialkommunisten zu beschönigen, ja, zu verrichten.»*

Am 16. November stürmten «freiheitsliebende» BürgerInnen und StudentInnen das Haus von K. Farner und riefen: «Hängt ihn! Hängt ihn!»

Die Belagerung wurde nach etwa fünf Stunden abgebrochen, die Verfolgung der Familie hielt noch jahrelang an.

Die Ungarn-Begeisterung der Hochschülerschaft liess Ende 1957 allmählich nach. Im Dezember 1957 wurde im *«zs»* der «studentische Freiheitswille» bemängelt und zunehmende politische Abstinenz unter den StudentInnen festgestellt.



Auch der Verteidigungsminister Pál Maléter büsste mit dem Tod seinen Einsatz für den demokratischen Sozialismus. Zusammen mit I. Nagy wurde er nach einem Geheimprozess im Sommer 1958 aus der Partei ausgeschlossen und gehängt.

Der Anbruch der «Koexistenzpolitik» Ende der 50er Jahre brachte dann zusätzliche Probleme. Die demagogische Verteidigung des «freien und christlichen Abendlandes» büsste immer mehr an Glaubwürdigkeit ein. *ape*

Quellen: Bill Lomax, Hungary 1956, London 1976
Agnes Heller / Ferenc Fehér, Diktatur über die Bedürfnisse. Hamburg 1979.
J. Frischknecht / P. Haffner u.a., Die unheimlichen Patrioten. Politische Reaktion in der Schweiz. Zürich 1979.

Staatl. geprüfte Fahrschule ELMER Tel. 700 06 66
Fairer Tarif: 45 od. 60 Min.-Lektion in deutsch-engl.-español ab Fr 42.– im ABO

Änderung der Disziplinarordnung im Gange

Einsatz hat sich gelohnt

Das oberste Organ der Universität, der Senat, behandelte an seiner letzten Sitzung vom 27. Juni 1986 als Haupttraktandum eine Teilrevision der Disziplinarordnung (DO) vom 17.2.1976. Ihr Geltungsbereich erfasst «die immatrikulierten Studierenden, die Auditoren, Doktoranden und übrigen Prüfungskandidaten» (§1 DO).

Inhalte der Revisionsarbeiten waren: die Zusammensetzung des Disziplinarausschusses, der erstinstanzlich disziplinarische Massnahmen ausspricht (§20 lit. b DO); die Erweiterung von Tatbeständen, die nach DO disziplinarische Sanktionen nach sich ziehen können (§7 DO); Ausweitung des Kompetenzbereichs des Disziplinarausschusses (§8 DO) und Rekursrecht des Universitätsanwalts (§23 1 DO) sowie weitere unumstrittene und kleinere Änderungen.

Was gab Anlass zur Revision?

Die vorberatende Senatskommission «Disziplinarwesen» (zwei Professoren der RSW, ein Professor der Theologischen Fakultät, der juristische Mitarbeiter des Rektorats sowie ein studentischer Vertreter) war beauftragt worden, rechtliche Unklarheiten, die sich in der disziplinarischen Behandlung straffällig gewordener Studierender ergeben hatten, zu überprüfen und entsprechende Revisionsvorschläge zu unterbreiten.

§

Die Behandlung im Senat

In der Eintretensdebatte sprach sich der VSU-Vertreter *gegen* Eintreten aus, da die Revision die Disziplinierung der Studierenden verschärfe, dem Resozialisierungsgedanken zuwiderlaufe, Kompetenzen des Disziplinarausschusses (DA) gegenüber dem Senat erweitere und es an der Notwendigkeit einer Revision dieser Verordnung fehle.

Der Senat beschloss jedoch, gegen eine Minderheit von beinahe ⅓ der Anwesenden, auf die Vorlage einzutreten.

§

Detailberatung

Der vorberatende Senatsausschuss beantragte eine Reduktion des DA von sieben auf fünf Mitglieder wobei den (betroffenen) Studierenden nur noch ein/e anstatt wie bisher zwei VertreterInnen zustehen sollte.

Gegen diesen Versuch, unsere Mitwirkungsrechte im Disziplinarverfahren einzuschränken, setzten wir uns erfolgreich zur Wehr: unser Gegenantrag, den Status quo beizubehalten, drang durch.

§

Ausschluss vom Studium bis zu zwölf Semestern?

Dieser Antrag der Senatskommission «Disziplinarwesen» hätte die geltende Regelung in §8 lit. c. (maximal sechs Semester) deutlich verschärft. Begründet wurde der Antrag dahingehend, dass zwölf Semester als absolute Obergrenze gelten würden, wohingegen heute der Senat gem. §144 I UG frei sei, für eine beliebig längere Dauer Ausschlussanträge zu stellen, soweit sich diese noch mit dem Grundsatz der verhältnismässigen Verwaltungsmassnahme vereinbaren liesse. Damit sollte sich die Änderung als Regelung zum Schutze der Betroffenen darstellen.

Dieser Argumentation vermochten wir nicht zu folgen. Wir bekämpften den Passus aus zwei Gründen:

Erstens würde die Kompetenz des kleinen Disziplinarausschusses, an die Erziehungsdirektion Antrag auf Ausschluss vom Studium stellen zu können, stark ausgebaut.

Zweitens verbleibt dem Senat sein Antragsrecht gem. §144 T UG, das weiterhin einen Ausschluss über zwölf Semester hinaus erlaubt. Eine Ausschlussberatung im Senat wird nur in sehr schwerwiegenden Fällen vorgenommen, wobei durch dessen Grösse und Heterogenität eher gewährleistet ist, dass keine unverhältnismässigen Ausschlüsse stattfinden.

Auch dieser Antrag von unserer Seite drang in der Abstimmung durch, so dass es beim Status quo bleibt.

§

Die Kompetenzen des Universitätsanwalts

Unbestritten blieb, dass der Universitätsanwalt kein Rekursrecht bei der Erziehungsdirektion gegen einen Entscheid des Disziplinarausschusses hat, um so doch noch einen Ausschluss vom Studium als disziplinarische Massnahme zu erwirken. Diese Kompetenz verbleibt ausschliesslich dem Senatsausschuss, was neu ausdrücklich in §23 I DO festgehalten wird. Die neue Regelung stimmt übrigens mit der Meinung des Bundesgerichts überein, wonach das geltende Rekursrecht des Universitätsanwalts gem. §23 I DO der Rechtsgrundlage im Unterrichtsgesetz entbehren dürfte, (unveröffentlichter Entscheid vom 5.12.83 i. S.H. gegen Regierungsrat des Kt. Zürich).

§

Schaffung einer unabhängigen Disziplinarrekurskommission

Dieser Antrag von Prof. Hilty wurde vom Senat abgelehnt, weil die Schaffung einer solchen Instanz eine Revision des Unterrichtsgesetzes selbst verlangt, was hiesse, dass sich der Kantonsrat erneut mit den Kompetenzverteilungen zwischen kantonaler Verwaltung und der Universität als öffentlich-rechtlicher Anstalt des Kantons Zürich auseinandersetzen würde. Dies birgt natürlich Risiken in sich, bisherige Kompetenzen zu verlieren.

Zu bedenken bleibt auch, dass die einer solchen verwaltungsunabhängigen Rekurskommission übergeordnete Instanz die Erziehungsdirektion wäre, die wiederum als verwaltungsinterne Rekursinstanz entscheiden würde, was einen solchen Rechtsmittelzug leicht zum Leerlauf werden lässt.

§

Straffälligkeit als Anknüpfungstatbestand für disziplinarische Massnahmen

Nach geltender Ordnung liegt die diesbezügliche Kompetenz beim Senat (vgl. §144 I UG). Neben Verstössen gegen die inneruniversitäre Ordnung (§7 DO) sollte neu die Verhängung einer Freiheitsstrafe als Anknüpfungstatbestand für Disziplinarmassnahmen in die DO aufgenommen werden (§7 lit. f DO) und damit in den Kompetenzbereich des DA fallen, einem Organ, das wegen seiner Kleinheit disziplinarische Fälle effizienter zu bearbeiten vermag als der schwerfällige über 300köpfige Senat.

Da wir im allgemeinen nichts gegen rationelle Verwaltungstätigkeit haben, jedoch in einem Disziplinarverfahren dem Schutz betroffener Persönlichkeitsrechte den Vorzug geben, setzten wir uns für eine restriktive Formulierung dieser Bestimmung ein. Wir plädierten dafür, dass sich aus dem Verordnungstext eindeutig ergibt, dass die Art der Straftat selbst geeignet sein müsse, Ruf und Ansehen der Universität in der Öffentlichkeit zu beeinträchtigen, damit sich ein Ausschluss vom Studium während mehrerer Semester rechtfertige. Die Ausfällung einer Freiheitsstrafe an sich sollte nicht genügen wie es der Revisionsvorschlag vorsah.

Der Vertreter der liberalen Naturwissenschafter setzte sich mit Unterstützung der VSU-VertreterInnen engagiert dafür ein, den Revisionstext entsprechend umzuformulieren. Nach einer kürzeren Diskussion wurde auch dieser zweite Antrag von studentischer Seite mit deutlichem Mehr gutgeheissen.

Diese gesetzgeberische Konzeption entspricht auch der bundesrätlichen Rechtsprechung, die in BGE 102 Ia 321 ff. verneinte, dass z.B. durch Verstösse gegen die militärische

Disziplin während der Rekrutenschule bereits auch die anstaltspolizeilichen Interessen einer Universität berührt seien und es sich daher rechtfertige, einen Studenten während eines Jahres von der Immatrikulation auszuschliessen.

Welche Straftaten geeignet sind, die universitären Interessen zu schädigen, wird im einzelnen Sache der Interpretation des §7 lit. f. rev. DO durch die rechtsanwendenden Instanzen sein. Die Ausfällung einer Freiheitsstrafe im Zusammenhang mit der gewaltlosen Besetzung eines AKW-Geländes z.B. würde m. E. keinen disziplinarisch relevanten Tatbestand abgeben, da die der widerrechtlichen Handlung zugrundeliegenden ethischen Motive heute in der Öffentlichkeit verstanden werden und zudem eine solche «ultima ratio»-Tat eines/einer Angehörigen der Universität noch nichts darüber aussagt, ob sie/er in anderen Zusammenhängen auch bereit wäre, gegebene Ordnungen zu stören.

Die Gesetzesmühle mahlt nun weiter...

Die Revision der DO geht nach ihrer Verabschiedung durch den Senat an den Erziehungsrat, welcher – vorbehältlich der konstitutiven Genehmigung durch den Regierungsrat – die endgültige Fassung festlegt (vgl. §144 II UG, §26 DO).

Es bleibt zu hoffen, dass der Erziehungsrat die revidierte DO grundsätzlich so erlässt, wie sie dem mehrheitlichen Willen des zuständigen Universitätsorgans (Senat) entspricht, womit den Autonomieansprüchen der Universität Genüge getan würde. Und nicht zuletzt hätte sich unser Einsatz von studentischer Seite her doch noch gelohnt!

Valerie Girsberger
Stud. Vertreterin (VSU)
in Senat und Senatsausschuss

Die Verordnungen

§7. Eines Disziplinarfehlers macht sich schuldig

a) wer sich bei der Ausarbeitung einer Dissertation oder anderer schriftlicher Arbeiten, bei Abschluss- oder Zwischenprüfungen unerlaubter Mittel bedient, insbesondere eine nicht von ihm selbst verfasste Arbeit einreicht;

b) wer Veranstaltungen der Universität oder den geordneten Betrieb auf ihrem Areal stört;

c) wer Organe der Universität, Mitglieder des Lehrkörpers, Assistenten, Studierende oder Personal in ihrer Tätigkeit behindert;

d) wer gegen die für die Universität oder deren Institute oder anderen Hilfseinrichtungen geltenden Vorschriften oder gestützt darauf ergangene Anordnungen verstösst;

e) wer eine Ausweisschrift oder eine Vergünstigung, die ihm aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Universität zukommt, missbraucht.

§8. Disziplinarmassnahmen sind:

a) der schriftliche Verweis;

b) der Ausschluss von Lehrveranstaltungen oder von der Benützung einzelner Universitätseinrichtungen für die Dauer von höchstens einem Semester, wobei diese Massnahmen miteinander verbunden werden können;

c) der Ausschluss vom Studium oder von Prüfungen oder von beidem für die Dauer von einem bis zu sechs Semestern.

Massnahmen gemäss lit. b und c können auch bedingt ausgesprochen werden.

§144. Auf den Antrag des akademischen Senates kann der Direktor des Erziehungswesens unsittliche oder sonst fehlbare Studierende von der Hochschule ausschliessen.

Über die gesamte Disziplin der Universität trifft der Erziehungsrat die erforderlichen reglementarischen Bestimmungen.

ADAG ADMINISTRATION & DRUCK AG
Universitätsstrasse 25
8006 Zürich
Tel. 01/47 35 54

Computershop presents:

ATARI 1040 ST

Computer 1040 KB RAM, 32 Bit Processor 68000, Bildschirm monochrom 640 x 400 Punkte, integrierte Floppystation 720 KB, Maus, TOS, GEM LOGO, BASIC — MIT LEGI Barzahlung — Fr. 1730.--

Sammelbestellungen ab 3 St. — Fr. 1690.--

PAKET: ATARI 1040 STF mit STAR-NL 10 Matrixdrucker — Fr. 2600.--

ATARI Harddisk 20 MB — Fr. 1295.--

EPSON FX-85 MATRIX-DRUCKER — Fr. 1260.--
MS-15 TYPENRADDRUCKER — Fr. 695.--
OMS KISS LASERDRUCKER — Fr. 5990.--

LASERDRUCKSERVICE ATARI — pro Blatt 50 Rappen

SOFTWARE NEWS:

1st Foot Fusnotenprogramm Fr. 79.--
ST PASCAL+ deutsch Fr.195.--
Protext Textprogramm Fr.132.--

Bald lieferbar: SCHNEIDER PCs

«Lass dich nicht einschüchtern».

VSU – dein Verband

AusländerInnenkommission VSU/VSETH

AusländerInnen rein!

Wie Du vielleicht noch nicht weisst, gibt es beim VSU/VSETH (Verband Studierender der Universität/Verband Studierender der ETH) eine Kommission, die sich speziell mit Problemen ausländischer Studierender beschäftigt. Diese Kommission nennt sich kurz: *Auko* (AusländerInnen-Kommission). Zum neuen Semester wollen wir unsere Arbeit weiter ausbauen und brauchen dazu die Anregung und Mithilfe der betroffenen StudentInnen. Um einen ausgewogenen, aktuellen Problemkatalog zusammenstellen zu können, der unseren MitarbeiterInnen zur Orientierung dienen soll, bitten wir alle ausländischen Studierenden, *uns von besonders negativen oder positiven Erfahrungen an der Uni zu schreiben.* (Immatrikulation, Ausländergebührenerlass-Antrag, Arbeitsbewilligung, AusländerInnenfeindlichkeit, usw.). Schreibt uns an folgende Adresse:

Auko, Postfach 2169, 8028 Zürich.

Für Fragen und Anregungen steht Dir die Auko jeden Donnerstag von 17–18 Uhr, VSU-Büro, Rämistr. 66, zur Verfügung. Deine Mitarbeit ist ebenfalls herzlich willkommen. Auko-Sitzung ist jeden **Donnerstag 16–17 Uhr** im VSU-Büro.

Wenn Du willst, kannst Du auch zu den VSU-Bürozeiten (Mo–Fr 10–14) vorbeikommen und gegebenenfalls eine Notiz hinterlassen.

Auko/uw

VSETH-Spots

Teure Disketten

Seit diesem Semester sollen sich die Erstsemestrigen der ETH in den obligaten Informatik-Einführungskursen nicht mehr mit Pascal beschäftigen, sondern neu mit Modula-2. Mit der Sprache hat sich aber offensichtlich auch der Ton (gegenüber den StudentInnen) gewandelt: war das alte Pascal noch zum Diskettenpreis zu bekommen, kostet das Modula-2-System nun satte 50 (in Worten fünfzig) Fränklis. Dies bei Gestehungskosten von – grosszügig gerechnet – fünfzehn Franken.

Hier will das Institut für Informatik der ETH, welches das System entwickelte, offenbar auf Kosten der Studenten kräftig in die eigene Tasche wirtschaften: 2000 AnfängerInnen mal 50 Franken ergibt ein hübsches Sümmchen.

Was tun als ErstsemestrigeR? Auf keinen Fall kaufen! Löse die Aufgaben doch mit einem anderen System oder arbeite in einer Gruppe mit anderen «Opfern» zusammen. Falls Du die Diskette schon gekauft hast: verstaue sie zuhause an einem sicheren Ort und arbeite nur mit einer Sicherheitskopie. So ist Dein wertvolles Original vor Transportschäden, unbeabsichtigtem Löschen oder Diebstahl geschützt. Klaro?

Im weiteren gilt das Motto: abwarten und...

VSETH-Welcome Party

Für alle neuen StudentInnen organisiert der VSETH DIE grosse

Welcome Party

im Studentischen Zentrum StuZ (hässliches blaues Haus an der Leonhardstr. 19)
am Mittwoch, 19. November ab **17.30 Uhr**

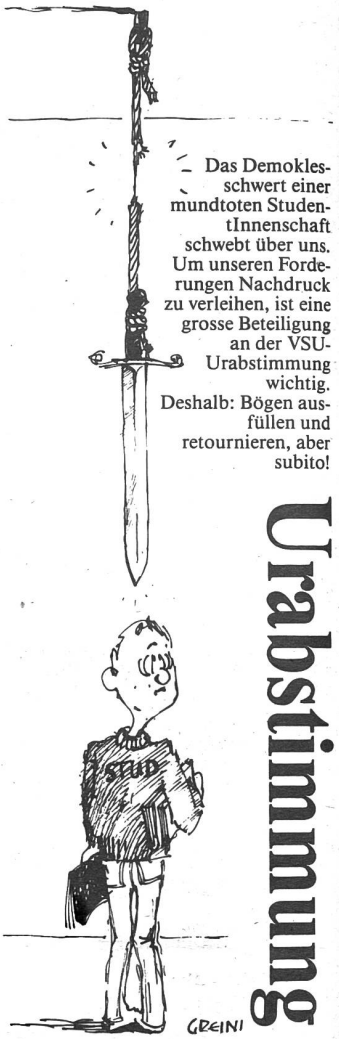
Es gibt:

VOPO SOLO (Musik und Show)
Kurzfilme
Infos von, über und mit VSETH
Disco
Essen und Trinken

Eintritt:

Für alle Neueintretenden	GRATIS
ETH-Stud.:	Fr. 5.–
Uni-Stud. mit VSU-Ausweis:	5.–
Alle anderen:	10.–

VERANSTALTER: VSETH

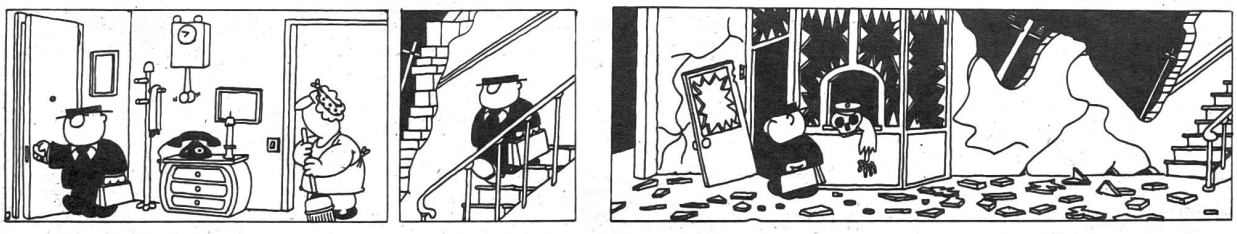


Das Demoklesschwert einer mundtoten StudentInnenschaft schwebt über uns. Um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen, ist eine grosse Beteiligung an der VSU-Urabstimmung wichtig. Deshalb: Bögen ausfüllen und retournieren, aber subito!

Urabstimmung

Gratisausbildung durch:
Taxifahrschule A. + W. Meier, Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich
Anruf genügt: 01/362 55 55 intern 815, Herr Rupp

Männer kaufen BOSS bei Bernie's!
Mit Legi 10% Rabatt!

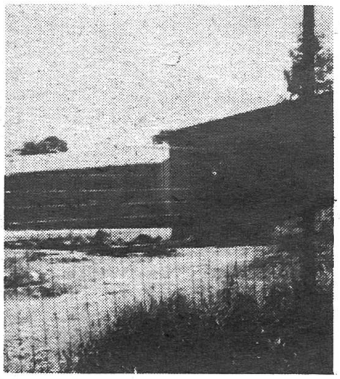


Eindrücke aus Südafrika

Das Apartheidregime wankt

Beat Siebenhaar **verbrachte einen Monat in Südafrika. Er sprach mit GewerkschafterInnen und UDF-Mitgliedern und besuchte einige Townships, sowie das Homeland Ciskei. Er schildert im folgenden Artikel die Situation der Schwarzen, sowie ihren Widerstand gegen die Apartheid und deren schwarze Unterstützer, wie *Gatsha Buthelezi.***

Wir möchten in Erinnerung rufen, dass sich wichtige Stützen der Apartheid in der Schweiz befinden. Boykottmassnahmen sind nach wie vor geeignete Kampfmittel gegen das Rassistenregime. Dies wird auch vom Widerstand in Südafrika gefordert.



Leerstehendes Schulhaus in Soweto

Johannesburg/Soweto 27. Juli – 10. August

In Johannesburg konnte ich bei einer Familie in Soweto leben, musste also schon südafrikanische Gesetze übertreten, die es Weissen verbieten, Siedlungen für Schwarze zu betreten. Damit wird auch sofort klar, wie unsinnig einzelne «Reformen» sind: In einigen Gebieten Südafrikas dürfen Angehörige aller Rassen dieselben Busse benutzen. (Nicht in Johannesburg.) Was bringt es nun, dass Weisse und Schwarze zwar im selben Bus sitzen dürfen, wenn Weisse die schwarzen Townships sowieso nicht betreten dürfen?

Nach dem Besuch einiger Townships in andern Gegenden Südafrikas fällt einem auf, dass Soweto eine der bestgepflegten Schwarzensiedlungen ist. Die meisten Häuser haben fliessend Wasser und elektrische Anschlüsse, meist sind sanitäre Anlagen im Haus. Soweto ist durch die 76er Unruhen bekannt geworden. Die Regierung legt Wert auf die Imagepflege, Soweto wird saniert, aber auf Kosten der Schwarzen, so dass die Sanierung für die Einwohner sehr teuer wird, oft zu teuer für den Lohn eines schwarzen Arbeitnehmers.

«Soweto verwaltet sich selbst. Es hat einen demokratisch gewählten Bürgermeister und einen Stadtrat, beide mit allen üblichen Vollmachten ausgestattet, einschliesslich der Verfügungsgewalt über einen eigenen Haushalt.» (Zitat aus: Südafrika kontrovers, herausgegeben vom Gesandten [Presse und Information], Südafrikanische Botschaft, Bonn, 1981, S. 58).

Seit die Koornhof Bills Gesetz wurden, haben die schwarzen «demokratisch» gewählten Bürgermeister und Stadträte, die sich in viele Townships gar nicht mehr hineintrauen, selbst für ihren Haushalt zu sorgen. **Die Verwaltung soll aus den Mieten und Steuern der Einwohner der Townships bezahlt** werden. Da die Mieten mit den Nebenkosten für viele Familien zu hoch wurden, besonders für Arbeitslose und Grossfamilien, begannen die Leute die Miete zu boykottieren. Sehr bald wurde das zu einem Politikum: Die Leute bezahlen die Miete nicht mehr, weil sie die Marionettenverwaltung und deren Polizei nicht mehr finanzieren wollen. Der Mietboykott ist so populär, dass nach inoffiziellen Angaben – offizielle gibt es nicht – mehr als 90% der Bevölkerung Sowetos keine Miete bezahlen.

Bei Fahrten durch Soweto – und auch andre Townships – begegnet man gepanzerten Polizei- und Militärpatrouillen auf Schritt und Tritt. Ein Blick in die Gesichter der Bevölkerung beim Auftauchen eines solchen Fahrzeuges sagt alles. Im allgemeinen merkt man nicht viel von Hass der Schwarzen gegenüber den Weissen, in solchen Situationen jedoch, wenn die Unterdrücker so deutlich ihre Macht demonstrieren, spannen sich die Muskeln der Leute an. Manch einer wünscht sich wohl ein Gewehr oder eine Handgranate.

Die «Ordnungskräfte» sind in den Townships ganz klar eine Besatzungsarmee. Diese Besetzung der Townships hat deutlich die Züge eines Bürgerkrieges. Auf der einen Seite, d.h. in den Armeefahrzeugen, sitzen weisse Soldaten, zum Teil erst 16 Jahre alt, die vom Staat gezwungen werden, gegen die Einwohner im selben Land zu kämpfen. Auf der andern Seite, rund um die Armeefahrzeuge, eine meist stumm schreiende Masse. Beide sehen in der andern Seite den Feind, der einen am normalen Leben hindert. Beide Seiten haben Angst voreinander. Das konnte ich ganz deutlich merken, als ich in Soweto von einer schwerbewaffneten Armeepatrouille kontrolliert wurde. Ich musste auf ein gepanzertes Fahrzeug steigen. Oben sassen etwa zehn Soldaten mit Stahlhelmen und Gewehren hinter Panzerplatten und fürchteten sich vor den Steinen der Bevölkerung. Die Soldaten sagten mir, sie seien froh, wenn sie wieder aus den Townships herauskönnen. Angst zeichnete sich in ihren Gesichtern ab. Die schwarzen Townships sind Kriegsgebiet.

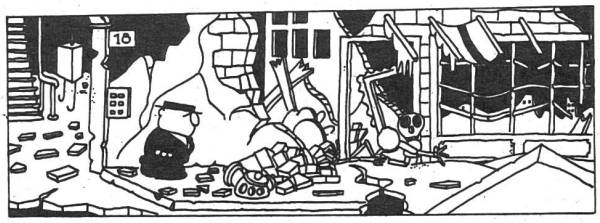
Die Schulhäuser sind besetzt. Nicht von autonomieforderndenden Jugendlichen, sondern von der Armee, damit solche Rufe gar nicht aufkommen können. In den überfüllten Schulzimmern stehen Soldaten mit geladenem Gewehr. Schülerräte und auch Lehrer protestieren gegen die Armeepräsenz, so könne keine Schule abgehalten werden, das sei die Atmosphäre eines Konzentrationslagers und nicht die einer Schule.

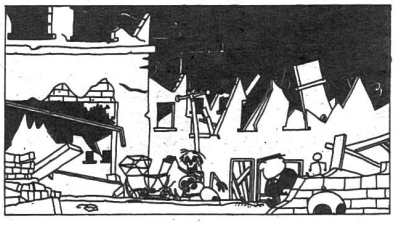
Viele Schüler weigern sich, freiwillig ins KZ zu gehen. Eltern behalten ihre Kinder zu Hause. Für den Schulboykott musste gar nicht viel organisiert werden, das tat der Staat. Andererseits versucht derselbe Staat aber, die Schüler in die Schulen zurückzuzwingen. Während den Schulzeiten dürfen sich schulpflichtige Kinder und Jugendliche nur mit Erlaubnis der Verwaltung in den Strassen aufhalten.

Inanda/Durban

Durban und Umgebung 11. – 17. August

In KwaZulu und Natal machen die mit Inkatha, Gatsha Buthelezis Sammelbewegung, verbundenen Vigilantes den UDF-Mitgliedern das Leben schwer. In diesem Gebiet finden die meisten Konfrontationen zwischen Schwarzen statt, was der Staat sofort als Unfähigkeit der Schwarzen, friedlich zusammenzuleben, interpretiert. In ganz Südafrika habe ich Leute, UDF-Mitglieder, getroffen, die von Vigilantes aus Durban und Natal vertrieben wurden. Als Vigilantes werden in Südafrika meist rechtsgerichtete Schwarze bezeichnet, die gegen Apartheidgegner mit Gewalt vorgehen. Oft arbeiten sie mit Vertretern der Apartheidverwaltung und der Polizei zusammen und geniessen deren Unterstützung. So friedlich, wie *Gatsha Buthelezis* Inkatha in Westeuropa von konservativen Wirtschaftsleuten und Politikern dargestellt wird, ist sie sicherlich nicht, denn in KwaZulu und Natal stehen die Vigilantes in engstem Kontakt zu Inkatha, oft sind Inkathaführer sogar die treibende





Kraft. Nachts tauchen plötzlich Leute vor den Häusern von UDF-Mitgliedern auf, bewaffnet mit Knüppeln, Speeren, Sjamboks und nicht selten mit Waffen desselben Typs, wie die Polizei sie braucht. Die Häuser werden angezündet, die Leute zusammengeschlagen und erschossen. Nicht selten sind an solchen Aktionen höhere Inkathamitglieder oder Mitglieder der Homelandverwaltung beteiligt.

Ich konnte einen Anwalt im Spital besuchen, der in der selben Nacht von Inkatha-Vigilantes angeschossen worden war. Er berichtete, dass um halb zwei Uhr plötzlich etwa zwanzig Leute vor seinem Haus auftauchten. Nachbarn konnten deren gelbe Inkatha-T-Shirts erkennen. Die Vigilantes zündeten zuerst die beiden Autos vor dem Haus an, daraufhin warfen sie Petrolbomben ins Haus selbst, dass die Vorhänge zu brennen begannen. Glücklicherweise konnten die Bewohner den Brand löschen. Doch dann wurde das Haus mit einem Kugelhagel eingedeckt. Die Angreifer begannen wie wild auf das Haus loszuballern. Überall finden sich Einschüsse.

Der Anwalt wurde schwerverletzt ins Spital gebracht, überlebte den Angriff aber. Die andern Hausbewohner kamen mit dem Schrecken davon. Die benachrichtigte Polizei weigerte sich, an den Angriffsort zu kommen. Sie untersuchte das Haus erst am nächsten Nachmittag. Es gab Fälle, wo sich die Polizei weigerte, eine eingereichte Klage zu behandeln oder sogar anzunehmen. Mehr als einmal brachten die Vigilantes ihre zusammengeschlagenen Opfer selbst zur Polizei, wo diese eingekerkert wurden. Das zeigt, wie die Polizei mit den Vigilantes zusammenarbeitet.

Wie kommt die Inkatha zu den Vigilantes? Ein Inkatha-Mitglied berichtet, dass am 29. März bewaffnete Männer von Haus zu Haus gingen und ihm befohlen hätten, einen Stock zu nehmen und mit ihnen zu kommen. Ihm wurde erzählt, dass sie zu einem Treffen gehen würden. Die Gruppe versammelte sich dann vor dem Haus eines Mitgliedes des Inkatha-Zentralkomitees und wurde dann in öffentliche Busse verladen. Die Busse fuhren nach Congella, wo das Treffen des Nationalen Schulkrisenkomitees stattfand. Dieser Mann wusste nicht, worum es in dieser Konferenz ging, aber es war klar, dass von den Inkatha-Leuten erwartet wurde, dass sie kämpfen. Sie waren bewaffnet mit Speeren, Stöcken und Knüppeln.

Platz in little Soweto / Port Elizabeth

Eastern Cape und Ciskei 18. – 21. August

Im Osten der Kapprovinz ist der Widerstand gegen das Apartheidregime zurzeit am intensivsten. Um so brutaler gehen Polizei und Armee gegen die Bevölkerung vor. Die Gefängnisse in Port Elizabeth sind übervoll. Nun sperrt die Polizei die Gefangenen in umfunktionierte Läden. Townships sind mit Stacheldraht umgeben, ein einziger Zugang ist offen und der wird von den «Sicherheitskräften» kontrolliert. Die Bewohner der Townships haben sich in Strassenkomitees organisiert, deren Vertreter demokratisch gewählt werden. Sie regeln die Belange der Gegend. Einige Strassenkomitees haben Volksküchen eingerichtet, einzelne Hütten sind für die «Gerichte» frei.

Die Strassenkomitees haben gemeinsam einen Konsumboykott organisiert. Die Leute kaufen nicht mehr in den «weissen» Geschäften der City ein, sondern in den Läden im Township. Meist waren die Preise in diesen Läden höher als die in den Warenhäusern der Stadt. Die Komitees konnten nun die Besitzer der Quartierläden dazu bringen, die Preise zu senken, damit ein Boykott möglich wurde.

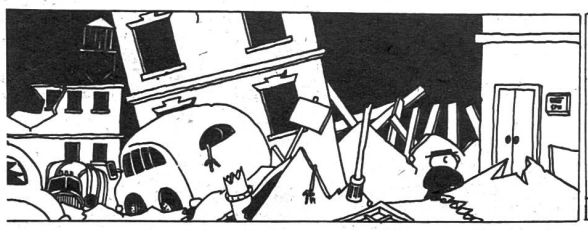
Wenn man durch Port Elizabeth geht, scheint die Stadt wie ausgestorben. Schwarze sieht man fast nicht, und schon gar nicht in den Warenhäusern. Der Boykott ist also sehr effektiv. Die Leute folgen den Beschlüssen der Strassenkomitees, obwohl keine Polizei deren Beschlüsse durchsetzt. Das macht die Bevölkerung selbst, sie steht hinter den Volksvertretern.

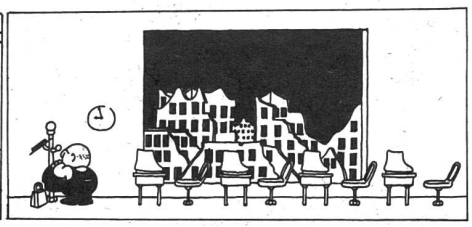
Nicht so der Staat. Er akzeptiert diese alternativen Strukturen nicht. Die Vertreter der Strassenkomitees werden systematisch verhaftet, so dass sich jetzt schon die dritte oder vierte Führungsschicht organisiert. Sie haben noch nicht die Übung und Fähigkeit wie frühere Mitglieder. Sie können die Leute weniger disziplinieren als frühere Führungskräfte. Dadurch wird der Kampf gegen die Besatzungstruppen immer gewalttätiger. Todesstrafen für Verräter werden häufiger. Solange die Strassenkomitees die Leute noch disziplinieren konnten, hatte die Gewalt nie ein solches Ausmass angenommen. Der Staat zerstört also Strukturen, die einen friedlichen Wandel möglich machen und bekämpft sie mit Tränengas, Gummi- und Gewehrkugeln, mit Einschüchterung und Verhaftungen. Andererseits versucht er die Verantwortung in den Townships abzuschieben und ernennt dazu schwarze Marionetten, die das Volk vertreten sollen.

Ein Gewerkschafter nahm mich auf einen Tagesausflug in die Ciskei mit. Das ist einer der vier «unabhängigen Nationalstaaten», die nach südafrikanischer Lesart unabhängig sein sollen. Politisch und wirtschaftlich sind sie aber auf Gedeih und Verderb der südafrikanischen Regierung ausgeliefert, die sie in die Unabhängigkeit ausgestossen hat.

Mein recht gesprächiger Mitfahrer wird immer stiller. Er sagt mir, dass wir uns jetzt in der Ciskei befinden. Man merkt es, die Polizeifahrzeuge sind nicht mehr gelb, sondern sandgrau.

Wir fahren an vielen Dörfern vorbei, die offensichtlich keine Wasserversorgung haben, denn Frauen überqueren die Strasse, gehen zum See oder Tümpel auf dieser Seite der Strasse und kehren mit den gefüllten Kesseln auf dem Kopf ins Dorf zurück. Ein Dorf reiht sich ans andere. Wo die Leute arbeiten? Auf den Farmen, sagt mir mein Begleiter. Hie und da ist ein Farmhaus zu sehen, manchmal auch ein Strassenschild zu einem weiter entfernten. Doch alle Leute können unmöglich auf den wenigen Farmen im recht trockenen Gebiet arbeiten. Viele sind





Durban: Strand für Weisse

arbeitslos, sie figurieren nicht in den südafrikanischen Statistiken, denn sie wohnen nicht mehr im «weissen Südafrika». Von dort werden sie nämlich, wenn sie nicht schon x Jahre im «weissen» Gebiet wohnen dürfen, in die Homelands abgeschoben. «Aus den Augen, aus dem Sinn.»

King Williams Town ist immer noch «weisses» Gebiet. Als die Ciskei unabhängig wurde, hatte man die Stadt von der «Unabhängigkeit» ausgenommen. Sie steht immer noch unter direkter südafrikanischer Verwaltung.

Rund um King Williams Town findet man auch vereinzelt Industriebetriebe. Um unabhängig zu erscheinen, muss eine Industrie her, damit die ökonomische Abhängigkeit von Südafrika weniger offensichtlich ist. Der Wirtschaft werden finanzielle Anreize geboten, damit sie im Homeland investiert. Das ist ein lohnendes Geschäft, denn in der «unabhängigen» Ciskei darf die Polizei noch härter durchgreifen als in Südafrika. Auch sind verschiedene Gesetze viel schärfer, die Freiheit der Einwohner mehr eingeschränkt. So sind z.B. Gewerkschaften in der Ciskei nicht erlaubt. Ein gutes Klima für Investitionen!

Eine Firma, die aus altem Plastik neuen macht, ist vor einem Jahr aus Port Elizabeth nach Dimbaza umgezogen. Plastikrecycling, eine gute Idee, wenn man an die Schweiz denkt, die immer mehr Probleme mit den Abfallbergen hat. Doch wie ist das möglich? Ein gewöhnlicher Arbeiter verdiente vor einem Jahr in Port Elizabeth 65 Rand in der Woche (ca. Fr. 45.–). In der Ciskei verdient er für dieselbe Arbeit in derselben Fabrik nur noch 15 Rand in der Woche (ca. Fr. 10.–)! Auf der andern Seite sind die Lebensunterhaltskosten ebenso hoch wie im «weissen» Südafrika.

In der Ciskei sind die Gewerkschaften verboten. Mein Begleiter ist Gewerkschafter. Vor einem Monat sei er sehr unvorsichtig gewesen und habe ein COSATU T-Shirt getragen. (COSATU ist ein Gewerkschaftsverband.) Die Polizei habe ihn aus dem Auto gezerrt und mit Nilpferdpeitschen zusammengeschlagen. Er zieht sein Hemd aus. Noch immer überziehen Blutkrusten seinen Rücken, Narben werden als Zeugen der Behandlung zurückbleiben. Er beeilt sich aus der Ciskei zu fahren, er isst erst, nachdem wir wieder auf südafrikanischem Gebiet sind.

Cape Town 22. – 27. August

In Cape Town ist es dem Staat gelungen, die Bevölkerung von Crossroads zu spalten. Nun haben Vigilantes für den Staat die Kontrolle übernommen. Sie jagen Apartheidgegner aus der Blechhüttensiedlung. Progressive wagen sich nicht mehr hinein. Die Vigilantes – z.T. vom Staat bezahlt – kontrollieren das Township nach oben genanntem Muster. Polizei und Armee gehen nicht mehr in die Siedlung hinein, sie kontrollieren nur noch die Grenze, den Rest besorgen die Vigilantes.

Die Einwohner werden zwar aus Crossroads vertrieben und ihre Hütten werden niedergerissen, doch sie geben nicht nach und bauen ihre Blechhütten in benachbarten Townships wieder auf. Sie ziehen nicht nach Khayelitsha, wo der Staat sie haben möchte. Obwohl der Staat nun – via Vigilantes-Crossroads regiert, hat er noch lange keine Kontrolle über seine Einwohner.

Rückblick und Ausblick

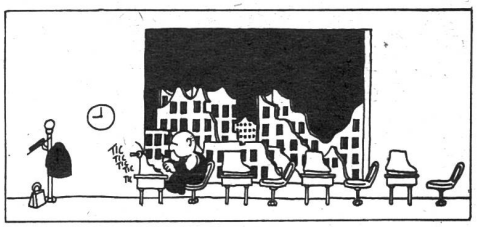
Seit der Verhängung des Ausnahmezustandes am 12. Juni wurden über 16000 Südafrikaner ohne Anklage, geschweige denn Urteil, unter den Sicherheitsgesetzen festgenommen. Organisationen wie z.B. die UDF, die Vereinigte Demokratische Front, werden durch Verhaftungen der führenden Mitglieder am Handeln gehindert. Die Leute, die im Führen erfahren sind, können ihre Funktion nicht mehr ausüben. Gewalt nimmt überhand, da mässigende Elemente, darunter ist auch die UDF zu verstehen, die mit gewaltfreien Mitteln einen Wechsel anstrebt, systematisch ausgeschaltet werden. Jetzt sind weniger organisierte Gruppen am Zug, die oft keine Rücksicht auf Verluste mehr nehmen. Sie sind bereit, für ihren Kampf zu sterben. Sie bekämpfen jegliche Vertreter der Staatsgewalt und deren Mitarbeiter, was zu den berüchtigten Halskettenracheakten führt, dem Anzünden eines mit Benzin gefüllten Autoreifens, der dem Opfer um den Hals gelegt wurde.

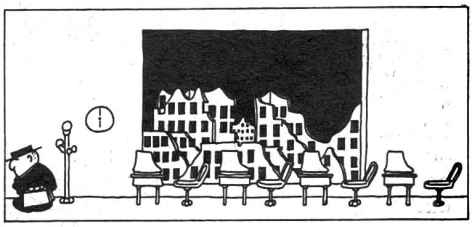
In der Situation des Ausnahmezustandes und des schwelenden Bürgerkrieges bedeutet einen friedlichen Wechsel zu fördern zuallererst, demokratische Organisationen nicht mehr daran zu hindern, Veranstaltungen abzuhalten, denn da wird die öffentliche Meinung klar. Doch davor hat die Regierung Angst. Sie muss nun, da sie nicht bereit ist, dies freiwillig zu tun, dazu gezwungen werden. Worte genügen da nicht mehr, Taten müssen folgen. Obwohl die Regierung abstreitet, auf Druck von aussen zu reagieren, hat sich klar gezeigt, dass Änderungen immer dann stattfinden, wenn der Druck sowohl im Land selbst als auch von aussen steigt. Der Sportboykott hat den Sport in Südafrika z.T. entrassifiziert. Die Androhung eines Generalstreiks hat zur Aufhebung der Passgesetze geführt.

Crossroads: Polizei kontrolliert nur Grenzen

Weitere Sanktionen werden die Wirtschaft in Südafrika dazu zwingen, auch Druck auf die Regierung auszuüben. Andererseits wird die südafrikanische Wirtschaft autark, das heisst die schwarzen Arbeiter haben mehr Möglichkeiten durch Druck eine Änderung der Politik herbeizuführen. Damit haben sie mehr Macht und damit die Chance, ohne noch mehr Blutvergiessen zu ihrem Recht zu kommen. Sanktionen sind daher das letzte Mittel, den schwelenden Bürgerkrieg nicht ausbrechen zu lassen.

Beat Siebenhaar





AKI Kath. Studenten- und Akademikerhaus
Hirschengraben 86
8001 Zürich, 01 / 47 99 50

LEBEN UND GLAUBEN HEUTE

Der Mensch in der pluralistischen Gesellschaft sucht heute nach einem lebbaren und tragfähigen Glauben.
Wir bieten deshalb in diesem Semester einen Kurs an, in dem das Glaubensverständnis der Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil dargelegt wird und gemeinsam erörtert werden kann.

Als Leitfaden benützen wir das Buch "Grundriss des Glaubens" (München 1984)

Jeweils am Donnerstag von 19.30-21.00 Uhr im Aki. - 6. Nov., 4. Dez., 18. Dez. -
Mit P. Werner Heierle und P. Willi Schnetzer

EHG

Kann Gott ohne Sünder Gott sein?

Gottesdienst zum Semesterbeginn
Donnerstag, 6. November 1986
Kirche zu Predigern
18.45 Kammermusik mit Oboe und Englischhorn mit Anke Böhenkamp, Alexandre Ogney und Osy Meyraz
19.15 Gottesdienst mit Predigt von Gonsalv K. Mainberger Dr. phil., Theologe
anschliessend, ca. 20.15 Uhr im Foyer Hirschengraben 7: Znacht, offener Abend mit Musik zum Tanzen....

Auf der Mauer 6
T 251 44 10

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

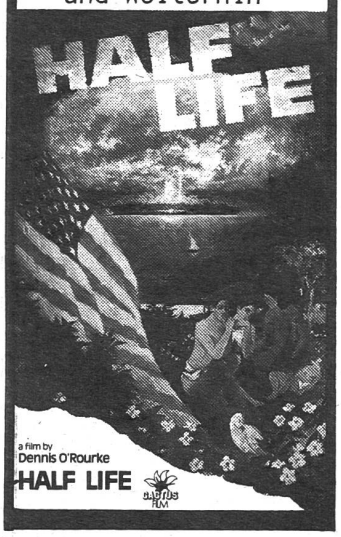
Redaktion: Jan Capol, Sonja Linsi, Matthias Preisser, Andreas Petyko, Redaktionelle Mitarbeiterin: Lynn Blattmann.
Inserate: Eva Krähenbühl.

Bürozeiten: Mo–Mi 10.00–13.00 Uhr
Auflage: 17 000
Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598 /.80-26 209.
Die im *«zürcher student»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Herstellung: focus-Satzservice/ropress

Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 17: 3. 11. 1986, 12.00 Uhr

LAMB

Der preisgekrönte Publikumsliebling von Locarno
JETZT IM KINO
* * *
und weiterhin



THEATER AM NEUMARKT

1. November 20 Uhr
Premiere
HITTING TOWN
von Stephen Poliakoff
Nächste Vorstellungen
Jeweils Dienstag bis Samstag
NUR bis
14. November 20 Uhr

VORVERKAUF
Do–Sa, 15–19 Uhr
Neumarkt 5
Tel. 251 44 88
Billettzentrale
Werdmühleplatz
Tel. 221 22 88

HITTING TOWN

Wien grüßt Zürich

Matinee
Sonntag, 2. Nov.
11 Uhr
Marie-Thérèse Escribano
EINE FRAU AUF REISEN
Klamauk und Satire

WO gibts im Niederdorf

... die besten Räucherstäbli?
... die seltensten Gewürze und Kräuter?
... die natürlichsten Parfums und Seifen?
... die ausgeflipptesten Setzkastenfiguren?
... wunderschöne indische Seidengemälde?
... reichhaltige Literatur über Esoterik, Yoga und gesunde Ernährung?
... und 108 Überraschungen mehr?

natürlich im neuen
GOVINDA KULTURTREFF
Preyergasse 16
(hinter Züri-Bar)
Tel. 251 88 59

Occasionsquelle VULKARO
Vulkanstr. 34 8048 Zürich
☎ 01/ 62 59 39
An- & Verkauf

Kühlschränke
El.-& Gasherde
Lavabos, WC's
Badewannen
Öl- & Holzöfen
Waschmaschinen
Tiefkühltruhen
Boiler
Durchlauferhitzer
Duschen
Chromstahlbecken
viele Ersatzteile
usw.

10% Legi
JEANS
JEANS WAREHOUSE
Josefstr.73 8005 Zürich

Hull's School
OF MODERN LANGUAGES
Laufend neue Halbtags-Intensivkurse.
Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch.
Zeltweg 25 · 8032 Zürich · Telefon 01/69 44 50

Wir suchen eineN

Was stehst Du noch rum?
«ZS»-RedaktorIn
Tel. 69 23 88

AKI Kath. Studenten- und Akademikerhaus
Hirschengraben 86
8001 Zürich, 01 / 47 99 50

BIBELLEKTUERE AM MONTAG

Wir lesen Texte aus dem Alten und dem Neuen Testament über

DAS BETEN DES MENSCHEN.

Leitgedanke ist die Suche nach einem persönlichen Gebetsstil heute.

Montag, 19.30 - 21.00 Uhr im Aki
mit P. Willi Schnetzer

Beginn: Montag, 3. November

WOCHENKALENDER 3.11.–9.11. ZS

regelmässig

alle Tage

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte. Polyterrasse, Zi A 73, **12.00–14.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie **So 11.00–14.00.** Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

Frauenkommission
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19, Mo–Mi **12.00–13.00**

montags

VSETH-Vorstand
Öffentliche Sitzung des VSETH-Vorstands, VSETH-Sekretariat, Leonhardstr. 15, **18.00**

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 42 46 46 **18.00–20.00**

AKI
Bibelkreis, P. W. Schnetzer, **19.30**

dienstags

UMKO
Präsenzzeit der Umweltkommission des VSETH an der Universitätsstr. 19 (Parterre) von **12.15** bis **13.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürr Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

Fachverein Jus
Treff, Kaffee und Information, Rämistr. 66, 2. Stock, **12.30**

AKI
Santa Messa, **18.15**
Gebetsgruppe, **20.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

HAZ
Schwubliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

mittwochs

Frauenkommission VSU/VSETH
Sitzung im Frauenzimmer, STuZ, **12.00–14.00**

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni-HG, HS 219, **12.15**

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

VSU-AUKO
AusländerInnen-Kommission des VSU: Beratung für ausländische Studierende, VSU-Büro, Rämistr. 66, ab **18.15**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, **19.00**

VSETH-Vorstand
Öffentliche Sitzung im VSETH-Sekretariat, Leonhardstr. 15, **19.00**

Akademischer Chor
Probe Zimmer 327, Uni-HG, **19.00–21.45**

AKI
Eucharistiefeier und Imbiss, Hirschengraben 86, **19.15**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, **ab 20.00**

donnerstags

KfF
Sitzung der Kommission für Friedensfragen im Zimmer A 74, Polyterrasse, **12.00**

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen.
Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen.
Offen während des Semesters **10.00–13.30**
im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

AG Studienzeitregelung
VSU-Büro, Rämistr. 66, **12.15**

Infostelle für Psychostudenten
Kaffee & Tips fürs Studium, StuZ, **12.15–13.45**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

AKI
Kammerorchester, Hirschengraben 96, **19.00**

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 42 46 46 **18.00–20.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

Medifrauengruppe
Medizinstudentinnen treffen sich im Frauenzimmer im StuZ, **12.30–14.00**

Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 210, **12.15**

AusländerInnenkommission (AuKo)
Sitzung **16–17 Uhr**
Beratung **17–18 Uhr**, im VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 69 31 40

freitags

EHG
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco + Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI – Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, 22.30–03.00

sonntags

HAZ
Sonntagsbrunch, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

ausserdem

AG Wohnen
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Studienzeitbeschränkung
Interessierte melden sich bitte auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Sprachrohr
Diese AG soll Vorschläge zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit des VSU erarbeiten. InteressentInnen melden sich bitte auf dem VSU-Büro, **Tel. 69 31 40**

Asylkomitee
Infostelle für Leute, die sich in Asylfragen engagieren wollen, im StuZ, 2. Stock.
Auskünfte und Präsenzzeiten sind unter **Tel. 251 02 77** zu erfahren.

diese Woche

Montag, 3. Nov.

Radio LoRa
Curcuma, das Dritte-Welt-Magazin von Radio LoRa
Austausch: Wovon?
Skat, KEK, KODIS usw. sind Dienstleistungsstellen für Hilfswerke... Portraits und Fragen zum Selbstverständnis. **20.00** auf 88,1 MHz.

Kanzlei
Martha Farner, Texte, Biographisches vorgestellt von *Laure Wyss,* Caféteria, **20.15**

Filmpodium
Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner (CH 1976), **14.30**
Son of Dracula (USA 1943) **17.30**
Steibruch (CH 1942), **20.30**

Dienstag, 4. Nov.

RSJ-Uni
Qualifikationsgewinn oder -verlust? Verdrängen die neuen Technologien die FacharbeiterInnen? Bisherige Erfahrungen im Betrieb.
Uni-HG, U40 (voraussichtlich), **12.15–13.30**

KfE
3. Welt-Filme
Kinder der Welt: *denn sie wissen, was sie tun* (Bolivien, 1985, von Gordian Troeller), ETH-Polyterrasse A88, **12.15–13.00**

Ethno-Palaver
Studis beraten die neuen Richtlinien und allfällige Aktionen Ethno-Seminar, **12.15**

Studentenbibelgruppe VBG
Abend mit Paul Kleiner, Pfarrer, über Vergebung in der Bibel. Helferei Grossmünster, Kirchgasse 13, **19.30**

Spot 25
Trinentratsch (mit Glühwein?)
P: Sergio, im Schwulen-Bewegungszentrum HAZ, Sihlquai 67, 3. Stock, ab **20.00**

ÖkonomInnen-Fest
Club Entertainer, **21.00**

Filmstelle
Kagemusha (Japan 1980), ETH-HG F7, **18.30**

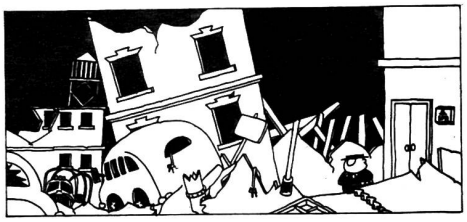
Filmpodium
Dracula (USA 1931), **14.30**
Krawall (CH 1970), **17.30**
Welche Bilder, kleiner Engel, wandern durch dein Angesicht? (CH 1985), **20.30**

Mittwoch, 5. Nov.

Filmpodium
Die kleine Bande (F 1983), ab 9 Jahren, **14.30**
Dracula (USA 1931), **17.30**
Son of Dracula (USA 1943), **20.30**

Spot 25
verspielter Spielabend. Schwulen-Begegnungszentrum HAZ, Sihlquai 67, 3. Stock, ab **20.00**

●●●



WOCHENKALENDER 3.11.–9.11. ZS

Donnerstag, 6. Nov.

Informationsveranstaltung
für Italienisch-StudentInnen, Uni HG E1, **12.00–13,30**

Filmstelle
Barravento (Brasilien 1962), ETH-HG F7, **19.30**

Filmpodium
Steibruch (CH 1942), **14.30**
Son of Dracula (USA 1943), **17.30**
Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner (CH 1976), **20.30**

EHG
Gottesdienst zum Semesterbeginn, Predigerkirche, **18.45**

AKI
Leben + Glauben mit *P. W. Schnetzer* und *P. W. Heierle,* Hirschengraben 86, **19.30**
VIKO-Treffen, Hirschengraben 86, **19.30**

Freitag, 7. Nov.

Sprechtheater Hottingen
Sag ich's euch geliebte Bäume. Der Baum in Wort, Bild und Musik, Keller 62, Rämistr. 62, **20.30**

Samstag, 8. Nov.

Sprechtheater Hottingen
Sag ich's euch geliebte Bäume. Der Baum in Wort, Bild und Musik, Keller 62, Rämistr. 62, **20.00**

Spot 25
Grosse Party im SchwuZ: jeder bringt etwas mit... Sihlquai 67, 3. Stock, ab **20.00**

Vorbühne Zürich und Quartierkultur im Kreis 6
Marottechischte und *Thomas Bächli* am Klavier, Theatersaal Rigiblick, Germaniastr. 99, **15.00** und **20.00**

Rote Fabrik
Nuevo Sabor, Salsa-Fest, ab **20.30**

Sonntag, 9. Nov.

Vorbühne Zürich und Quartierkultur im Kreis 6
Marottechischte und *Thomas Bächli* am Klavier, Theatersaal Rigiblick, Germaniastr. 99, **11.00**

Frauendisco Sappho
Im Entertainer, Stüssihofstatt, wann?

Kanzlei ZmorgeKultur
Aussersihl 2000 «*Die Sonnenstadt*» von Jakob Vetsch, **11.30,** Zmorge ab **10.00**

Erich Vollenwyder
Orgelabend, Kirche Enge, **17.00**

Internationales Jazz Festival
Volkshaus, **17.00**
Im Vorprogramm: Mathilde Santing Ensemble, **15.30**

MUSIG AM MÄNTIG

DI. 18. NOV., 21°°h
·INCA BABIES·
"this train..."
STUZ, LEONHARDSTR. 19 Fr. 11.-/13.-

MO. 24. NOV., 20³⁰h
·EVA MARIA HAGEN· singt
BRECHT, WEIL, EISLER, BIERMANN
"Das mit den Männern und den Frauen"
STUZ, LEONHARDSTR. 19 Fr. 10.-/12.-
Flügel: Jecklin/Hug AG
KULTURSTELLE VSETH/VSU, LEONHARDSTR. 15, 8001 ZH, 256 42 94

KLEINANZEIGEN ZS

Gesucht

Suche Wohnpartner/in für 4-Zimmerwohnung in Wipkingen. Mietanteil: Fr. 275.– bis Fr. 325.– Tel. 01/361 49 29 (Peter)

Optimiert linear M. (Welche/r AgentIn hat wohl diese Message ausgegeben? Ruf doch mal an, Tel. 692388, wenn Du eine Idee hast, wie diese zu entziffern ist.)

Die Kleinanzeigen erscheinen nach Eingang des nötigen Betrages in bar (Briefmarken beilegen, möglichst nicht grösser als 50-Rappen-Marken, oder vorbeikommen) oder auf unserem Postcheckkonto (PC 80-35 598).

Die ersten fünf Zeilen kosten Dich fünf Franken. Jede weitere Zeile kostet einen Franken. Die Zeilenzahl ist nicht beschränkt. Bitte beachte, dass auch Satzzeichen und Wortzwischenräume als Anschläge zählen, und fülle den Talon dementsprechend aus.

Kommerzielle Kleininserate kosten 20 Franken für die ersten fünf Zeilen. Jede weitere Zeile wird mit drei Franken berechnet.

Annahmeschluss ist jeweils montags 12.00 Uhr in der Woche des Erscheinens.

Absender nicht vergessen

Zu verkaufen

Stühle, Tische, Schränke, Betten... – fast geschenkt – im BROCKE LADE ARCHE. – Hohlstr. 485, 8048 Zürich, Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 bis Luggwegstr. – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Tel. 493 10 12

Filmstelle

Brasilianisches Cinema nôvo

Barravento

Brasilien 1962, Regie: Glauber Rocha, mit Aldo Teixeira, Antonio Luiz Sampaio. Donnerstag, 6. Nov., im ETH-Hauptgebäude F7, um **19.30 Uhr.**

«*Barravento*» bedeutet auf portugiesisch soviel wie Sturm. Und ein Sturm fegte auch wahrhaftig über die traditionelle brasilianische Filmlandschaft, als der junge Revolutionär *Glauber Rocha* zu filmen begann. Mit der Unschuld des Laien durchbrach er die üblichen Filmmuster amerikanischen Zuschnitts und setzte an deren Stelle ein Kino des Kleisters, der Unruhe und der Suche.

Als Exponent der «*Cinema nôvo*»-Bewegung und Vater eines programmatischen Manifests proklamierte er eine Ästhetik des Hungers und dessen logischer Folge, der Gewalt.

«*Barravento*», sein Erstlingswerk, knüpft allerdings noch stark an die Anfänge des Cinema nôvo an. Dokumentarisch-realistisch zelebriert der Film ähnlich wie «*Vidas secas*» die Schwere und Hoffnungslosigkeit der um ihr täglich Brot kämpfenden Unterschicht des Nordostens von Brasilien. Diesmal sind es Fischer, die ausgebeutet werden und den Kampf gegen Grosshändler und Naturgewalten aufnehmen. Rocha zeigt mit ideologischer Dialektik, wie der Widerstand dauernd zwischen religiösem Fatalismus und solidarischem Änderungswillen hin- und hergerissen wird. Am Schluss scheut er sich nicht, Lösungen anzubieten, revolutionäre Lösungen natürlich, und man staune...

Akira Kurosawa

Kagemusha

Japan 1980, mit Tatsuya Nakadai, Tsutomu Yamazaki, Kenichi Hagiwara u.a., **Dienstag, 4. November,** um **18.30 (!!)** im ETH-Hauptgebäude F7.

Drei Fürsten kämpfen um die Macht im spätmittelalterlichen Japan – ein in blutigen Bürgerkriegen zerrissenes Reich. Der eine, Takeda Shingen, betreibt psychologische Kriegsführung. Mit einem Doppelgänger versucht er seine Gegner zu verwirren.

Der Doppelgänger, das ist der Kagemusha, der Schatten – ein zum Tode verurteilter Dieb. Grosser Fürst, kleiner Dieb: «*Ich habe ein paar Münzen gestohlen... Du hast Hunderte umgebracht, ganze Dörfer geplündert. Nun, wer ist übler, du oder ich?*» fragt der Räuber den Haudegen. Aus dem Spiel mit dem Double wird unvermittelt Ernst: Shingen fällt einem Mordanschlag zum Opfer.

Dies die Ausgangssituation für Kurosawas zweitletzten Film. Der ist ein düsteres Drama über den unaufhaltsamen Marsch eines Krieger-Clans in den Untergang, aber auch eine Variation zu einem der klassischen Themata des japanischen Regisseurs: was ist Realität, was Schein?

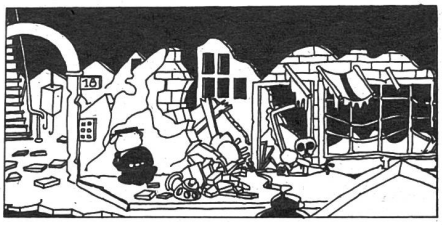
Der Kagemusha versteht es, lange den Schein zu wahren, blufft den Feind ebenso wie seine Mätressen. Er verschmilzt mit seiner neuen Identität, als ihn just das Pferd des toten Fürsten vom Sattel wirft und entlarvt.

Kurosawa, der einstige Humanist, Beschwörer des Guten im Menschen hat mit *Kagemusha* (wie bereits mit Ran) ein von tiefem Pessimismus durchdrungenes Spätwerk geschaffen. Chaos und eine unabwendbare Naturgesetzlichkeit von Krieg und Gewalt regieren dessen Inhalte. Gekleidet ist diese Skepsis in eine verführerische Schönheit der Bewegungen, Farben und des Lichts.

Bild: Kagemusha

Spezialgeschaft fur Fussballspieler
FUSSBALL-CORNER OECHSLIN
Grösste Auswahl der Schweiz
Über 150 Modelle Fussball-, Lauf- und Trainingsschuhe
mit Legi 10%
FUSSBALL-CORNER OECHSLIN ZÜRICH
Schaffhauserplatz 10 362 60 22
oder 362 62 82
und Sihlfeldstrasse 88
Neue Muster- und Auslaufartikel mit grossem Rabatt!
(Lochergut) 242 63 10

multimedia
Foto - Video - Electronic
Klaus Rozsa ☎ 01/242 32 49
Anwandstr. 34 8004 Zürich



Das Porträt

Ich bin immer beim Fleisch

Ich arbeite von elf bis drei Uhr in der oberen Uni-Mensa und schöpfe Fleisch. Ich bin schon seit mehr als acht Jahren hier und mache die Arbeit wahnsinnig gern. Richtig nahen Kontakt habe ich schon keinen mit den StudentInnen, aber die meisten sind nett, und die anderen, die sehe ich gar nicht.

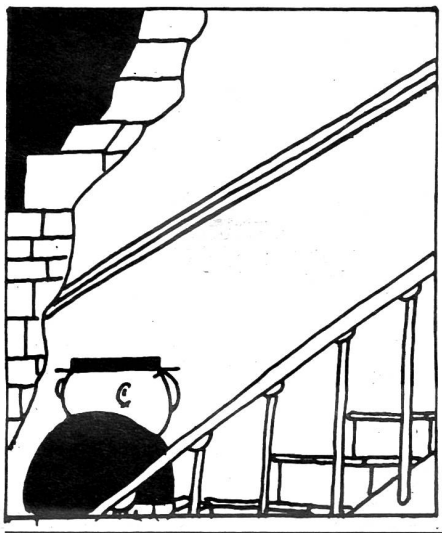
Meine beiden Töchter sind nach Südafrika ausgewandert und haben dort je drei Kinder. Vor acht Jahren ist mein Mann gestorben, und dann habe ich gedacht, ich bleibe in der Mensa, wenn sie mich wollen.

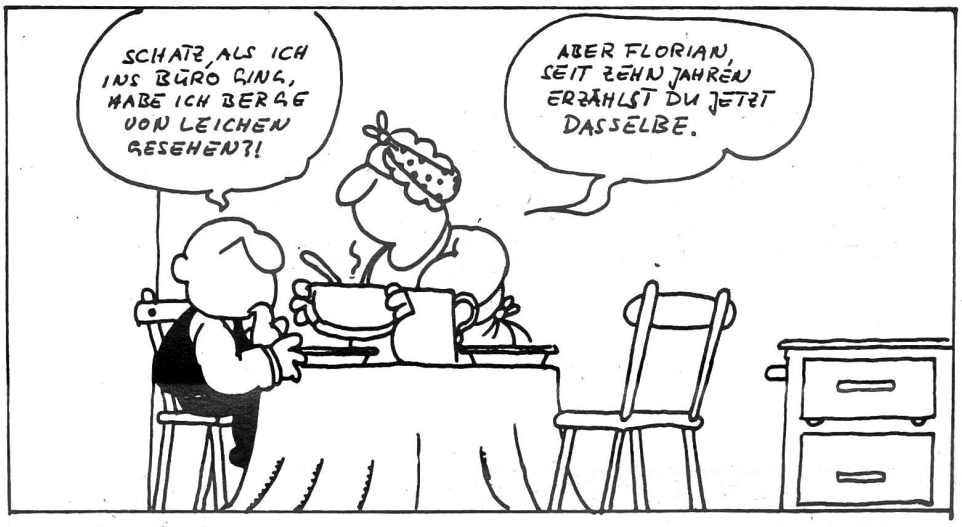
Frau Rita Haller, Angestellte der Uni-Mensa. Ihre Utopie: «Ich habe keine, mir gefällt es hier.»

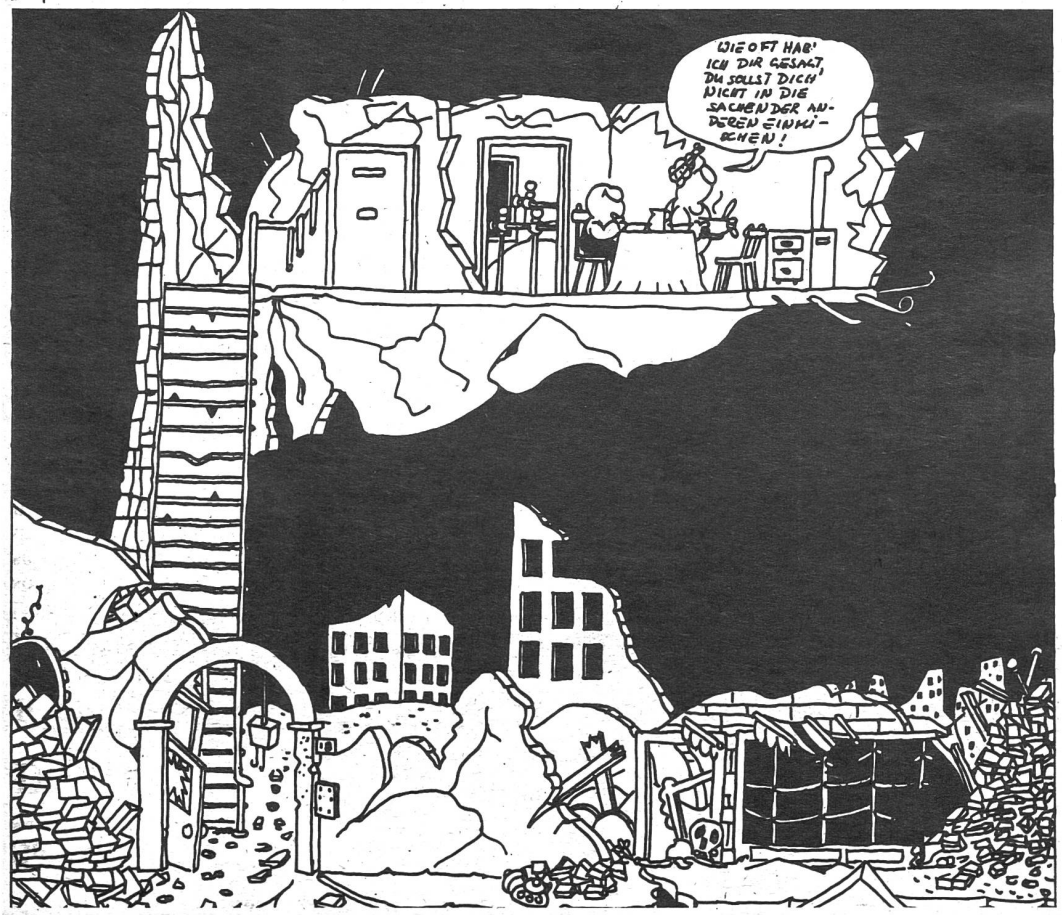
Hier habe ich einfach immer meinen Posten, ich bin immer beim Fleisch. Zwei Frauen sind beim Gemüse und eine Frau beim Salat und bei den Getränken. Wir haben eben verschiedene Gemüse, darum braucht es zwei Frauen fürs Gemüse. Am ersten Tag musste ich ganz links beim Fleisch anfangen, dort bin ich dann geblieben. Die anderen wechseln hie und da, aber ich nicht, nein, dann höre ich lieber auf.

Jedes zweite Jahr gehe ich nach Südafrika zu meinen sechs Enkeln. Jetzt sind sie alle viel grösser als ich. Dieses Jahr war ich in Italien, man kann eben nicht beides. Alte Städte und alte Kirchen interessieren mich sehr, das ist fast ein Hobby von mir. Vorher lese ich darüber, dann habe ich auch etwas davon. In Italien hat es ja so viele Kirchen, da kann ich nie alle sehen. Etwas muss ich ja machen, ich habe viel Zeit.

Früher hatten wir Namenstäfelchen, dann wussten die StudentInnen sofort, wer ich war, doch das wurde abgeschafft. Ich finde es schade, doch viele sagen mir einfach Rita. Ein Student hat mich seinen Kollegen als seinen «Mensa-Schatz» vorgestellt, ich bin da nicht so stur.







Eine Studentenschaft an der Uni soll zu allgemeinpolitischen Fragen keine Stellung nehmen. Sie soll sich nicht in Sachen der «anderen» einmischen, sondern eine Insel sein, wo StudentInnen, AssistentInnen und DozentInnen in seliger Enigkeit die Ereignisse an sich vorbeiziehen lassen. Umweltverschmutzung, atomare Bedrohung, staatliche Aktionen jeder Art, Hunger, Unterdrückung, Elend lassen die UniversitätsbenützerInnen kalt. Sie haben sich nicht dazu zu äussern. Unsere Rektoren, Hochschulkommissionen, Erziehungsräte und -direktionen lenken die Uni elegant an jeder Klippe vorbei, damit alle ungestört und in neutralem Frieden sich den Wissenschaften widmen und ihre Karriere planen können. Steinhart ist diese universitäre Neutralität, die von den StudentInnen verlangt wird. Was aus der Uni rauskommt, kann dann beliebig weitergeformt und verwertet werden.